

Christin Füchtenschneider • Timo Warnholz
Sarah Weber • Ina Landau • Hannah Winkler

**Neurodivergente
Kinder durch ihre
Kita-Zeit begleiten**

**EINFACH
ANDERS**

PRAXIS-GUIDE

Christin Füchtenschneider • Timo Warnholz
Sarah Weber • Ina Landau • Hannah Winkler

Neurodivergente Kinder durch ihre Kita-Zeit begleiten



EINFACH ANDERS

PRAXIS-GUIDE

INHALT

Vorwort • 4

TEIL 1: WAS HEIßT DENN EIGENTLICH NORMAL?

Normal oder anders – wer legt
das fest? • 8

Der Alltag ist für neurotypische
Gehirne gemacht • 14

Wenn wir von Heraus-
forderungen sprechen • 18

Leben mit 1000 Antennen • 23

TEIL 2: FORMEN DER NEURODIVERGENZ

Kinder mit einer ADHS • 34

Kinder im Autismus-Spektrum • 40

Hochsensible Kinder • 48

Hochbegabte Kinder • 55

Kinder mit AuDHS und PDA • 64

TEIL 3: HERAUSFORDERNDE SITUATIONEN

- Ankommen • 74
- Übergänge • 78
- Gruppenangebote • 83
- Essen • 88
- Ruhen • 93
- Spielen • 97
- Schulstart • 101

TEIL 4: PÄDAGOGIK NEU LEBEN

- Sehen, was da ist • 110
- Mutig, Erwartungen
hinterfragen • 113
- Abläufe anpassen • 115
- Vielfalt als Norm • 117

Inkl. Download-Paket

Kartenspiel

Selbsttests

**Reflexions- und
Fragebögen**

Und nun? • 129

VORWORT

Geschäfte bieten „Silent Shopping“ an, Kopfhörer sind nicht nur zum Musikhören da und der Nutzen von „Fidget Toys“ rückt immer mehr in unser Bewusstsein. Es ist gut, dass wir mittlerweile so viel über Neurodiversität sprechen und unser Denken erweitern.

Noch ist es allerdings so, dass die Mehrheit unserer Rahmenbedingungen zu neurotypischen Gehirnen passt. Wir setzen voraus, dass Menschen sich gegenseitig begrüßen, Blickkontakt halten und Smalltalk führen können. Wir gehen davon aus, dass es kein Problem ist, durch die Innenstadt zum Einkaufen zu gehen oder uns im Café mit Freund:innen zu treffen, und glauben auch, dass Stillsitzen die Voraussetzung für Aufmerksamkeit beim Lernen ist. Und so merken wir erst langsam, dass diese wunderschöne Welt ziemlich einseitig gestaltet wird, nämlich von neurotypischen Gehirnen, von Menschen, die darin tatsächlich keine Herausforderung sehen. Zeit, umzudenken, und wahrzunehmen, wie dieses Leben auf Menschen wirkt, die neurodivergente Gehirne haben und mit Reizen anders umgehen als die Norm. Denn dann werden Familienfeste, Kita-Gruppen und Restaurantbesuche ganz schnell zur Qual – ganz zu schweigen von den Anforderungen, stillzusitzen, zuzuhören und „jetzt endlich zu schlafen“.

Kinder mit einer ADHS, Autismus-Spektrum-Störung (ASS), Hochsensibilität und/oder Hochbegabung kennen nur ihre Art der Wahrnehmung. Wenn sie aber früh erfahren, anders zu sein, oft sogar anzuecken, versuchen sie alles in ihrer Macht stehende, um ihr Umfeld glücklich zu machen. Niemand von uns will ausgeschlossen werden. Deshalb entwickeln wir Strategien, die idealerweise gesund und gut für uns sind. Wenn das Fenster im Raum offen steht, können wir es schließen, uns einen Pullover anziehen oder den Raum verlassen. Nicht immer mag unser Umfeld darauf mit Verständnis reagieren, doch in diesem Moment tun wir das Beste für uns, indem wir für uns sorgen. Wenn wir dafür allerdings immer wieder kritisiert werden, beispielsweise mit den Worten: „Jetzt lass doch mal das Fenster auf!“, „Stell dich nicht so an!“, „Es ist doch gar nicht kalt hier!“, werden wir nicht unbedingt die Botschaft unseres Gegenübers infrage stellen, sondern uns selbst: „Das, was ich empfinde, ist nicht richtig“. Das geht nicht einmal an allen Erwachsenen spurlos vorbei, wie ergeht es dann wohl Kindern?

Mit diesem Buch bekommst du Tools an die Hand, die du für dich oder im Team zur Reflexion nutzen kannst: **Was bedeutet euch Neurodiversität und wie geht ihr mit der Individualität der Kinder im Kita-Alltag um?**

Wir wünschen dir/euch viele Aha-Momente und Freude beim Entdecken der neurodivergenten Welt.

Normal (Definition):

„vorschriftsmäßig“; „so
[beschaffen, geartet], wie es
sich die allgemeine Meinung
als das Übliche, Richtige
vorstellt“; „keine ins Auge
fallenden Abweichungen
aufweisend“; „bewährt“.

Duden (o. D.)

TEIL 1: WAS HEIßT DENN EIGENTLICH NORMAL?

Alles, was wir tun, geschieht aus einer Motivation heraus: Wenn wir Kinder in ihrer Individualität sehen und annehmen möchten, begegnen wir ihnen wertschätzend und auf Augenhöhe. Dann achten wir darauf, dass sie sich in der Kita-Welt bestmöglich zurechtfinden und wohlfühlen können.

Normal oder anders – wer legt das fest?

Normen regeln seit vielen Jahren unser Zusammenleben. Durch sie werden zwischenmenschliche Regeln festgelegt, wie einander zur Begrüßung Hallo zu sagen, Verwandte zu umarmen oder ihnen die Hand zu reichen und Danke zu sagen. Aber auch unsere Verhaltensweisen am Tisch, unsere Art mit Aufforderungen umzugehen und was uns zum „lieben“ Menschen macht, ist kulturell angeeignet. Und das ist die Krux: Diese Normen sind von Menschen gemacht, über Generationen weitergereicht und nicht allgemeingültig. So können Menschen in anderen Teilen dieser Welt ihr Leben nach völlig anderen Normen ausrichten, was uns dann manchmal überrascht, wenn wir mit diesen noch nicht vertraut sind.

Normen entsprechen dem Denken der Menschen, die die Mehrheit ausmachen: Es ist „normal“, sich anzuschauen, wenn man sich begrüßt, es ist normal, die Hand zu reichen, wenn uns unser Gegenüber seine Hand entgegenstreckt, und es ist ebenfalls normal, sich nach dem Wohlbefinden anderer zu erkundigen, meistens mit der Frage: „Wie geht’s?“ Für neurodivergente Menschen ist das alles andere als normal. Bereits in dieser Situation, die für neurotypische Gehirne völlig normal und fast schon banal anmutet, stecken für neurodivergente Gehirne viele Tücken. Menschen aus dem Autismus-Spektrum kann es schwerfallen, die sozialen Gepflogenheiten zu verstehen. Auf die Frage „Wie geht’s?“ würden sie vielleicht antworten: „Ich bin zu Fuß gekommen.“ Für Menschen mit einer ADHS ist es unter Umständen nicht möglich, am Tisch ruhig sitzen zu bleiben, bis alle fertig gegessen haben, weil der Drang nach Bewegung so penetrant, fast schon überwältigend ist.

Für hochsensible Menschen kann die Frage nach dem Wohlbefinden eine ganze Kette an Gedanken in Gang setzen, z. B.: „Warum fragt sie mich das? Ist ihr etwas an mir aufgefallen?“ oder: „Mache ich meine Arbeit nicht gut? Was will er jetzt von mir hören?“ Dann wird die Information auch mit vorangegangenen Eindrücken abgeglichen: „Hat sie mich nicht vorhin schon so komisch angeschaut? Die Hand wollte sie mir auch nicht geben...“ Und hochbegabte Menschen könnten sich vom Smalltalk gelangweilt fühlen und sich nach dem nächsten interessanten Gespräch sehnen. Das kann übrigens auch für Hochsensible, Menschen mit einer ADHS und Menschen aus dem Autismus-Spektrum gelten. Das zeigt bereits, wie vielseitig und gleichzeitig ähnlich neurodivergente Gehirne arbeiten. Und doch unterscheiden sie sich klar von neurotypischen.

”

Mir ist bewusst: Ich habe die Systemveränderung nicht allein in der Hand. Aber ich kann meinen Anteil an ihr so groß wie möglich machen.

- Sarah Weber

Reflexion

Wann hast du zuletzt ein Verhalten als „nicht normal“ eingeordnet?

Woran hast du das festgemacht?

Welche Erwartungen stecken dahinter?

Wenn wir festlegen, was normal ist, erschaffen wir gleichzeitig bestimmte Vorgaben für die Kinder, die wir begleiten: Wir erwarten, dass sie sich dem Morgenkreis anpassen, dass sie für uns angemessen mit Frustration umgehen und dass sie die sozialen Codes unserer Einrichtung instinktiv entschlüsseln.

Was passiert, wenn ein Kind diese Erwartungen nicht erfüllt? Meist beginnt dann ein Prozess der Pathologisierung: Das Kind wird nicht mehr als Individuum mit spezifischen Bedürfnissen gesehen, sondern als „Problemfall“, der die Struktur stört. Wir fragen uns: „Warum kann es nicht einfach...?“, statt: „Was braucht das Kind gerade, um sich sicher zu fühlen?“

Das Nichterfüllen von Erwartungen führt auf beiden Seiten zu Stress. Fachkräfte fühlen sich hilflos, in ihrer Kompetenz infrage gestellt oder schlichtweg überfordert vom erwarteten Mehraufwand, den ein Kind verursacht, das aus der Norm fällt. Und das Kind spürt den Druck. Es merkt, dass die wohlwollende Stimmung kippt, sobald es sich so zeigt, wie es sich fühlt.

Wenn ein Kind mit einer ADHS den Impuls, aufzuspringen, nicht unterdrücken kann, oder wenn ein autistisches Kind den Blickkontakt verweigert, kollidiert das mit unserem kulturellen Verständnis des guten Benehmens. Wenn wir das Kind korrigieren und ihm sagen, wie es sich stattdessen zu verhalten hat, dann senden wir die Botschaft: „Du bist erst dann richtig, wenn du dich (für uns) verstellst.“ Um der Vielfalt der Kinder gerecht zu werden, müssen wir also anerkennen, woher die Normen stammen, und ändern, was wir von ihnen erwarten.

Selbsttest: Normvorstellungen im Kita-Alltag

Antworte so, wie es sich im ersten Moment für dich stimmig anfühlt.

Welche Erwartungen hast du an einen reibungslosen Ablauf?

Notiere drei Situationen, die dich im Kita-Alltag stressen, wenn sie nicht nach Plan laufen (wie Morgenkreis, Aufräumen, Übergang zum Mittagessen).

1. _____
2. _____
3. _____

Welche dieser Erwartungen sind pädagogisch notwendig und welche sind lediglich erlernte Normen (wie „Man bleibt sitzen, bis alle fertig sind“, „Man schaut die Person an, wenn sie redet“)?

Wähle ein Kind aus deiner Gruppe, das oft auffällt.

In welchem Moment zeigt das Kind ein Verhalten, das du als schwierig empfindest? (Situation)

Welche konkrete Erwartung erfüllt das Kind in diesem Moment nicht?

Ist diese Erwartung für dieses Kind in diesem spezifischen Moment erfüllbar?

☐ ja ☐ eher nicht ☐ nein